

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 37

Artikel: Ungereimte Reime
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und begrüße mit dankbarer Freud
Zedweden Versuch, zu beseit'gen
Die Noth und das Elend der Zeit.

Drum Dank auch dem Bundesrathe,
Der, Cholera wegen, gebot,
Es sei sofort zu beseitigen
Das Elend, der Hunger, die Noth.

Nur schade, daß die Verfügung
Etwas im Dunkel erlischt,
Er vergaß ja den Besen zu geben,
Mit dem man die Dinge wegwischt.



Patriotismus.

A.: „Aber, Herr Inspektor, wie konnten Sie behaupten, in den schweizerischen Schulen werde der Patriotismus auf 25 verschiedene Arten gelehrt!“

L.: „Dem Laien mag das allerdings unverständlich sein, wir Mathematiker aber argumentiren: Die vier Elemente, die im Worte Patriotismus enthalten sind, ergeben nicht weniger als 24 verschiedene Permutationen und wenn Sie gefl. den ergößlichen Versuch machen wollen, so . . .“

A.: „Also, wie Schiller sagt: Vier Elemente, innig geliebt?“

L.: „Gott bewahre, der Patriotismus ist kein Bunsch; manche aber machen einen Mischmasch daraus. Die Deutschschweizer packen ihn von hinten bei „Mus“ an, die Welschen aber von vorn bei „Pat“ (französisch geschrieben päte).“

A.: „Herrlich, herrlich!“ sagt Saladin zu Nathan. Handelt es sich in der Erziehungskunst um so handgreifliche Dinge, so kann man dieselbe getrost Kindermäddchen überlassen. Wozu das Mus, etwa um den Zungen frühzeitig Sympathie für den Haberack einzupflanzen? Ist das der ideale Beruf der Volksschuldner?“

L.: „Nur Geduld! Das dritte Element tis, ein zwar nicht besonders gutes Latein, wie . . .“

A.: „Ja, wie es in Euern Gymnasien gelehrt wird! Und was soll endlich der Rest „rio“ bedeuten? Etwas, was die frühesten Jungmannschaft ohne, oder vielleicht trotz pädagogischer Einwirkung in Form von qualmen-der Rio grande zu sich steckt?“

L.: „Da sehen Sie, Herr Amtmann, was wir zwei allein schon aus dem Werke machen können; nun werden Sie sich auch nicht mehr über die „hundert wechselnden Gestalten“ wundern, wenn man 9000 Schulmeister freie Auslegung anheimstellt. Der ächte, einzig wahre Patriotismus — denn es bleibt uns noch die 25. Art übrig — den ich versehe, ist der strikte Gegensatz zum Kantönligeist, ich meine nämlich den eidgenössischen Patriotismus.“

A.: „Ja, sagen Sie nur Patriotismus! Darauf geht's hinaus. Ihr Herren Scholarchen habt den Art. 27 als Eure Goldgrube erkannt. Im Thurgau ist die „Hülfe von oben“ ständiges Thema, an die Berner Lehreschaft ist ein diesbezüglicher Aufruf ergangen und die letzte Versammlung in Zürich . . .“

L.: „Ganz wie der alte Alttinghauwen vorausgesagt hat:

im Thurgau hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrlichend Haupt,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte.“

A. (streichelt sich über die Glase): „Wir stünden die Haare zu Berg, wenn Sie nicht noch zuerst mit dem Volke zu rechnen hätten.“

L.: „Oh, das Volk! wie rechnet das?“

A.: „Seine Rechnung ist kurz und treffend: 27 ist = 3 mal „Rein“.“

Eine Reform.

Das Aluminiumboot „Mignon“ machte seine Probefahrt nach Thalweil und Rüschach. Damit ist die Brauchbarkeit des Aluminiums für die Schifffahrt erwiesen.

Sedenfalls wird man das Aluminium, dieses leichteste Metall, in dem Fache noch weiter verwenden und vielleicht sogar Leuchttürme von Aluminium bauen.

Dann müßten sie aber ihren Namen ändern und fortan Leuchttürme heißen.

Das ist ein Schöpfungsapparat,
Der Urquell steter Weltbeschwerden,
Daß man zwar eines Welbes satt,
Doch schwerlich — weiber satt mag werden!

St. Petrus und der heurige Hauser.

St. Peter spürte manches Jahr Langweil' am Himmelsthor,
Besorgte seinen Förtnerbienst nicht mehr so con amore.
Es waren ihm seit langer Zeit die alten flotten Kunden,
Mit denen vor der Porta er gern plauderte, verschunden.
Mitunter eine Alte vom „Girizzimoo“ der Frommen,
Und Leute von der Heilsarmee sah er gewöhnlich kommen.
Hohlwangige und pietist'isch angehauchte Dichter,
Nur trübsalblasende und weltchmerzgrämliche Gesichter;
Auch ausgebörnte Pädagogen mit dem Brillengläse,
Doch keinen muntern Himmelspilger mehr mit rother Nase.
Auf einmal rief er: „Heureka! ich hab's! wie Archimedes.
Die liebe Sonne hat gefehlt für Jeden, Jede, Jedes.
Die liebe Sonne hat gefehlt besonders für die Neben,
Ich will doch dieß Jahr ihnen wieder wacker Sonne geben.“
So sprach er letzten Frühling und hat wirklich wahr gesprochen.
Die Sonne war vom schönen Mai bis jetzt am Saufertochen.
Der wird des Trinker's Herz erfreu'n und ihn zu Petrus lenken
Und dieser wird am Himmelsthor ihn noch mit Nektar tränken.
Wer Heurigen verücht, der wird im Tod noch lustig bleiben
Und Petro dann zum Dank die Zeit recht angenehm vertreiben.

Vorsorge.

Mutter: „Nu, Benzli, du mußt dini Kleider klopfen, denn mor'n ist's Sundig.“

Benzli: „Ist nit nöthig, Mutter, der Schuelmeister het das Geschäft die Wuche längste besorgt.“

Eventualität.

Präsident: „Dir sit also zu 20 Jahr Buchthüs verurtheilt! Geit der no Deppis 'bemerke?“

Angeklagter: „I seze den Fall, es tödt mi ime Johr, was Donners weit der de mit bene nünsechne aof, wo überlible?“

Angereimte Reime.

Mädchen, wenn dein Schatz Hular ist, denke, daß die Treue rar ist;
Wenn es kalt im Februar ist, fern im Süden noch der Staar ist;
Theil dein Geld ein, wenn's Neujahr ist; trink ein Bier nicht, das nicht klar ist;
Iß die Wurst nicht, eh sie gar ist; zieh das Geld vor, welches baar ist;
Wo der Gründer große Schaar ist, geh nicht hin, weil dort Gefahr ist;
Unbestritten immer das ist, daß der Kusse noch Barbar ist.
Dummer als ein Dromedar ist, wer nicht glauben will, was wahr ist;
Was im Hornung noch ein Paar ist, zähst zu Dreien, eh Neujahr ist;
Wenn vor Alter weiß das Haar ist, bald des Lebens Inventar ist.

Zum Schnellsprechen.

Selten seh'n Sie Ecker Sätze sitzend setzen.

Briefkasten der Redaktion.



G. H. I. J. Baden Sie den Mann am Travälchen und schleppen Sie ihn vor den Richter. Wenn Sie dann eine gute Gesundheit besitzen, nicht so leicht die Geduld verlieren und sich der Andere gegen Sie nicht wehrt, dann können Sie den Urtheilspruch noch ganz gut erleben. Im Mönchensheinerprozeß geht es allerdings länger. Aber es heißt, weil sich das Kapital in 14 Jahren verdoppelt, so wollen sie so lange warten, weil sie dann ein Mal weniger Entschädigung ausrichten müssen. Ueber die Richtigkeit dieser Meinung werden vorläufig fünf juristische Gutachten eingeholt. — **Lucifer.** Das haben wir auch schon gethan, aber ohne viel Erfolg; anderes zieht besser. Von einem Briefwechsel mit B. ist uns nichts bekannt. Besten Gruß. — **L. S. I. U.** Der Herr Pfarrer von Erlensbach hat alle Wirthe in den Mann erklärt, weil in der alten Kirche, die bereits allen kirchlichen Schmuckes beraubt ist, über die Kirchweih gewirhtet wurde. In hellen Schaaeren strömten die Durstigen herbei und allgemein lautete das Urtheil, so viel geistigen Gehalt habe man dort noch nie gefunden. Das mußte natürlich den Herrn Pfarrer wurmen und ihn zu einem Klagefied hinreißen gegenüber solcher Profanation. Es ist auch in der That etwas stark von den eigenen Schäfschen, wenn sie sich bereuweg g'betriren und nachher bei den Reprimanden nur verschmitzt lächeln. Ja, das ist unsagbar bitter und wir wollen selber ernstlich auf gute Besserung hoffen; die Kanzel verdient's. Daß aber die Wirthe diese Predigt nicht gehört haben, ist bedauerlich; es hätte sich da mancher an dieser frommen Eßigsabrik wärmen und seinen Wein daran verbessern können. — **Jobs.** Dank und Gruß. — **C. S.** Der Berner